„Liberace“-Darsteller Douglas und Damon

DCM FILMVERLEIH

KINO

# Plüsch, Pailletten und Pornos

Der Film „Liberace – Zu viel des Guten ist wundervoll“ (Kinostart 3. Oktober) zeigt dem Zuschauer schillernde Szenen einer Schwulen-Ehe aus der Zeit, bevor es sie gab. Regisseur Steven Soderbergh erzählt von dem Liebesleben des Pianisten Wladzio Valentino Liberace, in den Siebzigern einer der bestbezahlten Entertainer der USA. Er begann auf dem Höhepunkt seines Ruhms eine langjährige Beziehung mit einem 40 Jahre jüngeren Hundetrainer – unter den Augen einer Öffentlichkeit, die hinschaute und doch nicht verstand. Michael Douglas und Matt Damon machen daraus einen großartigen schauspielerischen Pas de deux, eine Mischung aus Duett und Duell, sie lieben und schlagen sich durch eine Welt aus Plüsch, Pailletten und Pornos. Die beiden ziehen den Zuschauer in ein Psychodrama hinein, das so amüsant wie berührend ist und körperlich schmerzt, wenn Liberace anfängt, das Gesicht seines Geliebten nach seinen Vorstellungen umoperieren zu lassen. Douglas gibt als sanfter und herrschsüchtiger, flamboyanter und verzweifelter Titelheld eine der besten Darstellungen seines Lebens. Der Film ist übrigens keine Hollywood-Produktion, die Studios fanden ihn „zu schwul“. Stattdessen holte sich Soderbergh das Geld beim Qualitätsfernsehsender HBO.

DESIGN

# „Weniger ist mehr“

*Peter Wippermann, 64, Professor für Kommunikationsdesign an der Folkwang Universität der Künste in Essen, über das neue Apple-Betriebssystem*

**SPIEGEL:** Herr Wippermann, Apple hat ein neues Betriebssystem für iPhone und iPad auf den Markt gebracht. Was ist anders bei iOS 7?
**Wippermann:** Der größte Unterschied ist, dass die Symbole für die Apps und Programme ihre Schatten verloren haben, die scheinbare dritte Dimension. Dahinter steht ein ästhetisches Programm, das sich „Flat Design“ nennt. Ein Konzept, das sich als Gegenentwurf zum sogenannten Skeuomorphismus versteht, also der Bildwelt, die heute die Computer beherrscht – wo möglichst viel an die analoge Welt erinnern soll. Interessanterweise begann Apple in den Achtzigern genau damit seinen Siegeszug, als sie den Schreibtisch auf den Bildschirm übertrugen und ein „Papierkorb“ aussah wie ein Papierkorb.
**SPIEGEL:** Warum ist „flach“ modern?
**Wippermann:** Es ist eine Rückkehr zu Designvorstellungen der Sechziger: Weniger soll mehr sein. Es geht um die Schönheit der Reduktion. Auch ein altes Prinzip der Apple-Produkte: Form follows emotion, die Apple-Geräte sollten immer einfach und intuitiv benutzbar sein.

DAVID MAUPILE / LAIF

Wippermann

**SPIEGEL:** Viele Benutzer regen sich über das neue Design auf, der Kurznachrichtendienst Twitter etwa ist voll mit enttäuschten Meldungen. Hat Apple das Gefühl für den Zeitgeist verloren?
**Wippermann:** Nein, das glaube ich nicht. Es ist eine Umstellung. Damit haben viele Menschen ihre Probleme. Aber nichts ist so alt wie die Mode von gestern.
**SPIEGEL:** Gehen die Apple-Designer mit dieser neuen Oberfläche von einem Konsumenten aus, der gelernt hat, sich in digitalen Welten zu bewegen?
**Wippermann:** Die Zeit, in der ein Programm den Benutzer an die Hand nehmen musste und ihn mit Symbolen aus der analogen durch die digitale Welt führte, geht ganz sicher zu Ende.